

Nachbarn Gräber für gefallene Soldaten nach 61 Jahren

Kriegsgräberfürsorge will Soldatenleichenname in Nardt bestatten

Festen Schrittes stapft Hubert Sir in ein grünes Feld an der Bundesstraße 96 nahe dem Abzweig Neuwiese. Nach etwa 30 Metern stoppt er an einer Sandfläche. Es ist zu erkennen, dass dort vor kurzem gegraben wurde.



Hubert Sir zeigt die Stelle nahe B 96, an der nach 61 Jahren die Überreste von Wehrmachtssoldaten gefunden wurden.

«Mitte voriger Woche haben wir die Gebeine von vier Menschen gefunden», sagt der Rentner. «Es sind die sterblichen Überreste von Wehrmachtssoldaten, die jetzt nach 61 Jahren geborgen worden sind.»

Der 64-jährige Hubert Sir ist Geschäftsführer im Stadtverband des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge und engagiert sich für die Pflege und Gestaltung sowie den Erhalt von Kriegsgräberstätten. Laut Sir ist es ein kleines Wunder, dass nach so langer Zeit noch Kriegsoffer entdeckt werden. «Eine 82-jährige Frau aus Neuwiese gab uns vor zwei Jahren den entscheidenden Tipp. Sie hatte im Jahre 1945 gesehen, wie Soldaten der Sowjetarmee vier Holzkreuze in das Feld geschlagen haben», sagt er. «Die Rentnerin konnte uns bis ins kleinste Detail beschreiben, wo die Kreuze gestanden haben – und das nach 60 Jahren. Mitte voriger Woche sind wir dann in etwa 70 Zentimeter Tiefe auf die menschlichen Überreste der Soldaten gestoßen. Am 19. November sollen die Gebeine auf der Kriegsgräberstätte in Nardt beigesetzt werden», so Sir. Für ihn sei das ein bewegender Moment gewesen. «Es ist ein Stück unvollendeter Regionalgeschichte», sagt er mit mahnender Stimme. In den umliegenden Wäldern sind seiner Meinung nach noch viele Kriegsoffer unter der Erde verscharrt. Die Suche nach den Vermissten dürfe sich allerdings schwierig gestalten, denn oftmals seien konkrete Hinweise aus der Bevölkerung nötig, sagt er. Sir zufolge werden im Schulunterricht die Folgen des Krieges nur sehr mangelhaft aufbereitet. «Kriegsgefangene und Flüchtlinge – die unzähligen Opfer von Krieg und Gewalt werden nur selten thematisiert.» In der Öffentlichkeit spiele die Problematik auch nur eine untergeordnete Rolle.

«Am Ehrenhain in der Hoyerswerdaer Neustadt sitzen die Jugendlichen auf den Gedenktafeln und stellen dort ihre Getränke und andere Sachen ab. Entweder wissen sie nicht, dass es sich um eine Kriegsgräberstätte handelt, oder sie haben keine Achtung vor dem Mahnmal», sagt Sir ein wenig erregt.

«Dabei ist es gerade unser Anliegen, junge Menschen an unsere Arbeit heranzuführen.» Dies sei notwendig, denn «wir brauchen auch in Zukunft Menschen, die sich um die Pflege, Gestaltung und Erhalt der Mahnmale kümmern».

Hubert Sir jedenfalls will sich auch in Zukunft für sein Anliegen einsetzen. «Im nächsten Jahr sollen die Gedenktafeln am Hoyerswerdaer Ehrenhain aufrecht gestellt werden, damit sie der Witterung nicht mehr so stark ausgesetzt sind».

Michél Havasi